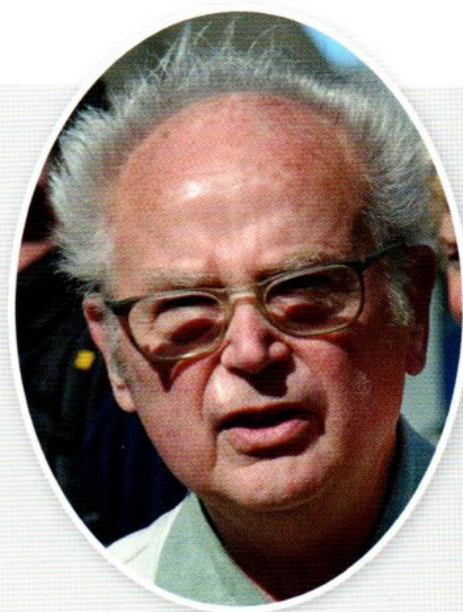


Nachruf

Dr. Rolf Barthel

Dr. Reinhard Schmook, Bad Freienwalde (Oder)



1932–2023

*Dr. Rolf Barthel bei einer Stadtführung
im Jahre 2009.*

Am 9. Januar 2023 verstarb im Alter von 90 Jahren in Strausberg der Historiker und Denkmalpfleger Dr. Rolf Barthel. Geboren wurde er am 29. Oktober 1932 in Frankenberg/Sachsen, wo er auch aufwuchs und ab 1939 zuerst in die Volksschule, 1943 dann ab dem 5. Schuljahr auf das Frankenger Gymnasium ging. Auf dieser Schule legte er 1951 das Abitur ab, das er mit der Note „gut“ bestand. In den letzten Schuljahren hat er sich im Rahmen der FDJ stark für bessere Lernbedingungen und ein ordentliches materielles Umfeld engagiert. Außerdem war er für die Lehrerbibliothek verantwortlich.

Ab dem Herbstsemester 1951 studierte Rolf Barthel bis zum Frühjahr 1955 Geschichte des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Während des Studiums arbeitete er als Hilfsassistent und lernte in dieser Zeit, Urkunden aus dem Lateinischen und dem Mittelhochdeutschen zu übersetzen. Nach abgeschlossenem Studium ging er nach Berlin, um eine Arbeitsstelle bei der GST (Gesellschaft für Sport und Technik) anzutreten. Hier war ihm schon nach kurzer Zeit klar, dass er nicht lange bleiben würde. 1956 wechselte er zur neugegründeten Natio-

nenal Volksarmee (NVA) über, wo man ihn gleich als Redakteur in der militärwissenschaftlichen Abteilung des Ministeriums für Nationale Verteidigung in Strausberg einsetzte. Die Artikel, die er während dieser Zeit schrieb, erschienen in „Militärwesen - Zeitschrift für Militärpolitik“, einer militärischen Fachzeitschrift der DDR, deren erster Jahrgang im März 1957 erschien.

Am 14. September 1967 verteidigte er an der Universität Leipzig seine Dissertation zum Thema „Theorie und Praxis der Heeresmotorisierung im faschistischen Deutschland bis 1939“. Die Promotion schloss er mit dem Prädikat „sehr gut“ ab.

Nach einer Denunziation schied er am 31. Januar 1969 im Range eines Majors vorzeitig aus der NVA aus, ein Jahr vor dem regulär ge-

planten Abschied. Nach den Ereignissen am 20. August 1968 in der Tschechoslowakei hat er in Arbeitsgruppengesprächen laut über militärische Probleme, die damit verbunden waren, nachgedacht. Das nahm man ihm offensichtlich übel, und die Angelegenheit kam über die politische Verwaltung der NVA und über das Zentralkomitee der SED auch dem Minister für Nationale Verteidigung, Heinz Hoffmann, zu Ohren. Als günstig für Rolf Barthel sollte sich in dieser Situation der Umstand erweisen, dass sein bester Freund der Redenschreiber des Ministers war. Der konnte seinem Chef klarmachen, dass Rolf Barthel ein anständiger Kerl sei und keineswegs ein „Klassenfeind“, ein Vorwurf, der schwere Konsequenzen nach sich ziehen konnte und wohl den Kern der Denunziation ausmachte. Daraufhin war es für ihn möglich geworden, noch 1969 eine Stelle beim Zentralinstitut für Geschichte der Deutschen (bis 1972, danach „der DDR“) Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu bekommen, und zwar in der Unterabteilung Methodologie, wo ein für ihn angenehmeres Klima als bei der NVA herrschte. Hier schätzte man ihn bald wegen seiner Geradlinigkeit, Verlässlichkeit und Hilfsbereitschaft. Sein Rat war vor allem gefragt, wenn strittige Fragen zu klären waren.

In jenen Jahren war er auch als ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger im Auftrage des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam tätig, und zwar nicht nur in seiner engeren Heimat. Familie Barthel besaß ein Wochenendhaus am Schwielochsee, von wo aus er ausgedehnte Feldbegehungen zur Feststellung neuer prähistorischer Fundplätze unternahm. Davon zeugen zahlreiche Fundmeldungen im Archiv des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum.

Sein größter Erfolg in dieser ehrenamtlichen Tätigkeit war ihm Ende Juli 1985 beschieden. Auf dem Strausberger Lindenplatz waren damals Erdarbeiten im Gange. Weil dieser Platz am Anfang der Strausberger Geschichte eine besondere Rolle gespielt haben muss, beobachtete Rolf Barthel ab dem 30. Juli 1985 intensiv diese Arbeiten und konnte bronzezeitliche Siedlungsspuren sowie eine Töpferei (13. bis 15. Jahrhundert) dokumentieren. Am Mittag des 30. Juli waren die Arbeiter zum Essen gegangen, und der Bagger stand still. Diese Gelegenheit nutzte Rolf Barthel, um den Boden im unmittelbaren Arbeitsbereich zu untersuchen. In den oberen Schichten fand sich nur spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Schutt. An einer Stelle aber, direkt an der Baggerkante, war ein Erdbrocken in die Grube gerutscht und gab dadurch ein grünlich verfärbtes Metallstück sowie das Randstück eines Tontopfes frei. Beim Aufheben des Metallstücks kamen darunter weitere runde Metallscheiben zum Vorschein, und es zeigte sich, dass es Silbermünzen waren. Es gelang Rolf Barthel gerade noch, die Münzen und den zerscherbten Tontopf zu bergen, bevor wenige Minuten später die Baggerarbeiten an ebenjener Stelle fortgesetzt wurden. Nach der Reinigung und Bestimmung der Münzen ergab sich, dass der Henkeltopf 106 Silbermünzen mit einem Gesamtgewicht von 2,87 Kilogramm enthielt: 98 Taler, 2 Silbergulden, 4 Halbtaler, 1 Vierteltaler und 1 Groschen. Die älteste Münze stammte aus der Zeit von 1500 bis 1508, die jüngste von 1649. Seinerzeit war der um 1650 vergrabene Schatz ein Vermögen wert und wird heute im Strausberger Stadtmuseum aufbewahrt und auch ausgestellt.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit beschäftigte sich Rolf Barthel intensiv mit der Straus-

berger Stadtgeschichte. 1985 erschien dazu seine erste Studie unter dem Titel „Strausberg. Stadtgeschichtlicher Überblick von den Anfängen bis 1871“, der 1987 der zweite Teil von 1871 bis 1945 folgte. Im selben Jahr erschien dann seine „Geschichte der Stadt Strausberg“ als monographische Gesamtdarstellung, die bis in die damalige Gegenwart reichte. Die SED-Kreisleitung versuchte 1985 wegen einiger von dort beanstandeten Passagen den Druck des ersten Teils zu verhindern. Erst als der damalige Leiter der Druckerei TASTOMAT Eggersdorf diesen auf eigene Verantwortung veranlasst hatte und das Heft großen Anklang fand, gab es keine Probleme mehr.

Einiges Aufsehen in der Welt der Brandenburg-Historiker erregte Rolf Barthel ab 1981 mit neuen Thesen zur deutschen Besiedlung des Barnim, die er zunächst mit namenkundlich begründeten Indizien untermauerte. 1981 erschienen die *Studia Onomastica II* der Karl-Marx-Universität Leipzig, in denen Rolf Barthel zusammen mit dem Namenforscher Gerhard Schlimpert den Spuren wettinischer Besiedlung im Barnim nachging. Daraus ergaben sich auch neue Gesichtspunkte zur Entstehung Berlins, die er 1982 in der „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ darlegte. In einem Aufsatz für das 1984 erschienene Namenbuch des Barnim arbeitete er anhand weiterer Indizien drei Besiedlungsströme heraus: im Westen und Nordwesten die Askanier, in der Mitte die Magdeburger Erzbischöfe und im Osten die Wettiner. Diese Thesen riefen einen kontrovers geführten Diskurs hervor, der bis heute anhält.

Im Alter von 59 Jahren wurde Rolf Barthel 1991 im Zuge der deutschen Wiedervereinigung und der Auflösung der Akademie der Wissenschaften der DDR zusammen mit dem

größten Teil seiner ehemaligen Akademiekollegen entlassen. Allerdings erhielt er bis zum regulären Renteneintritt ein Vorruhestandsgeloh, eine Art bezahlte Arbeitslosigkeit. Jetzt wandte er sich verstärkt dem Strausberger Heimatmuseum und dessen Arbeit zu. 1993 war er Mitbegründer von „Akanthus - Verein für Regionalgeschichte und Denkmalpflege e.V.“ (seit 2011 „Akanthus - Verein für Stadt- und Regionalgeschichte e.V.“), dem er bis zu seinem Tod als stellvertretender Vorsitzender verbunden war und für dessen wissenschaftliche Arbeit er verantwortlich zeichnete. In diesen Jahren verfasste er Ausstellungstexte für das Strausberger Museum und eine große Anzahl an Zeitungsartikeln. Auch bei seinen Stadtführungen lernten Einheimische und Fremde die Geheimnisse der Strausberger Stadtgeschichte kennen.

Rolf Barthel lebte insgesamt 66 Jahre in Strausberg. Von Anfang an hat er sich mit der Geschichte der Barnim-Stadt beschäftigt und diese auf methodologisch sinnvolle Weise und mit seinen fundierten Quellenkenntnissen muster-gültig aufgearbeitet. Mit diesem Werk hat er sich in Strausberg ein bleibendes Denkmal geschaffen.

Ab 1999 hatte Rolf Barthel mit ernsthaften Krankheiten zu kämpfen und musste sich bis 2003 drei größeren Operationen unterziehen. Seitdem war er gezwungen, mehr als bisher auf seine Gesundheit zu achten und sich vierteljährlich spezieller ärztlicher Kontrolle in der Berliner Charité zu unterziehen. Dank ärztlicher Kunst waren ihm noch viele Jahre beschieden, in denen er sich mit den ihm verbliebenen Kräften weiter mit der regionalen Geschichte beschäftigen konnte. Der gesundheitliche Zusammenbruch kam dann am 26. Juli 2022, von dem er sich nach mehrmaligem Pflegeheim- und

Krankenhausaufenthalt und trotz aufopferungsvoller Pflege durch seine Frau Anneliese, einer Ärztin, letztlich nicht mehr erholen konnte.

Rolf Barthel blieb seinen Überzeugungen stets treu, hatte aber einen unverstellten und kritischen Blick auf die Wirklichkeit und auf die politischen Entwicklungen unserer Zeit. Mit seiner Aufrichtigkeit und seinem historischen Sachverstand war er Freund, Berater und Förderer der regionalgeschichtlichen Arbeit über seine Heimatstadt hinaus. Dort, in Strausberg, wird er fehlen, doch allen, die ihn kannten, wird er in guter Erinnerung bleiben.

(Foto: R. Schmook)

Schriften (Auswahl)

Mit Gerhard Schlimpert: Spuren wettinischer Besiedlung im Barnim, in: *Studia Onomastica* II, Leipzig 1981, S. 5-18 (= Namenkundliche Informationen der Karl-Marx-Universität Leipzig, Beiheft 3).

Neue Gesichtspunkte zur Entstehung Berlins, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, XXX. Jahrgang 1982, Heft 8, S. 691-710.

Die Besiedlungsgeschichte des Barnim, in: Gerhard Schlimpert: *Die Ortsnamen des Barnim*, Weimar 1984, S. 10-88 (= Brandenburgisches Namenbuch, Teil 5).

Strausberg. Kurzer Streifzug durch die Stadtgeschichte, Strausberg 1985.

Strausberg. Stadtgeschichtlicher Überblick von den Anfängen bis 1871. Hrsg. vom Zentralinstitut für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften der DDR mit Unterstützung des Rates der Stadt Strausberg 1985.

Theorie und Methode in der Regionalgeschichte, in: *Blätter für Heimatgeschichte*, 2, 1986, S. 22-30.

Typen als Orientierung in der regionalgeschichtlichen Forschung, in: Wolfgang Küttler (Hrsg.): *Marxistische Typisierung und idealtypische Methode in der Geschichtswissenschaft*, Berlin 1986, S. 295-300 (= Studien zur Geschichte, Bd. 7).

Strausberg. Stadtgeschichtlicher Überblick von 1871 bis 1945. Hrsg. vom Zentralinstitut für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften der DDR mit Unterstützung des Rates der Stadt Strausberg 1987.

Geschichte der Stadt Strausberg. Monographische Gesamtdarstellung. Hrsg. vom Zentralinstitut für Geschichte der

Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin 1987 (= Studien zur Geschichte, Bd. 9).

Der Münzfund vom Strausberger Lindenplatz, in: *Heimatkalendar für den Kreis Strausberg* 1, 1988, S. 27-31.

Der Barnim-Besitz des Klosters Zinna, in: *Heimatkalendar für den Kreis Strausberg* 2, 1989, S. 49-54.

Die Kampfhandlungen im April 1945. Die Befreiung der Orte des heutigen Kreisgebiets durch die Rote Armee, in: *Heimatkalendar für den Kreis Strausberg* 3, 1990, S. 17-20.

Die frühen Herrschaftsverhältnisse im Berliner Raum. Zwischenbilanz einer Diskussion, in: *Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen und Grundlagen*, Berlin 1991, S. 25-33.

Mit Michael Haddenhorst: *Städte in Deutschland – Strausberg*. Berlin 1993.

Barnim und Lebus. Siedlung, Herrschaft und Grenzen im Raum zwischen Oder, Havel und Spree, in: *Landkreis Märkisch-Oderland, Kreiskalendar* 1, 1994, S. 39-45.

Die Besiedlungsgeschichte des Landes Lebus, in: Cornelia Willich: *Die Ortsnamen des Landes Lebus*, Weimar 1994, S. 9-50 (= Brandenburgisches Namenbuch, Teil 8).

Strausberg – Strausberg. Von der Markgrafenburg zum Generalstabsquartier. Strausberg 1995.

Mit Helmut Mertins: *Klosterdorf – 750 Jahre Dorfgeschichte*. Strausberg 1997.

Strausberger Mühlengeschichte, in: *Akanthus-Mitteilungen* 8, 1999.

Kapitel Altlandsberg, Bad Freienwalde, Bernau, Biesenthal, Eberswalde, Liebenwalde, Neuruppin, Oderberg, Oranienburg, Strausberg, Werneuchen und Wriezen, in: Evamaria Engel et al. (Hrsg.): *Städtebuch Brandenburg und Berlin*, Stuttgart Berlin Köln 2000, S. 277 ff. und S. 471 ff. (= Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Neubearbeitung, Band 2).

Das altpreußische Militärsystem (1714-1806), in: *Akanthus-Mitteilungen* 11, 2002, S. 3-8 (Beiträge zur Strausberger Garniongeschichte).

Der Adel in der Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Oderbruch-Region, in: *Kulturlandschaft Oderbruch, Scharbeutz und Wetter (Ruhr)* 2003, S. 333-352.

Strausberg als Garnisonstadt 1954-1990. Ein Überblick, in: *Akanthus-Mitteilungen* 18, 2006, S. 3-9 (Beiträge zur Strausberger Garniongeschichte: Strausberg und das Militär 1954-1990).

Köpenick als Tor zur mittelalterlichen Besiedlung des Barnim, in: *Von Copnic nach Köpenick – Ein Gang durch 800 Jahre Geschichte*, Berlin 2009, S. 49-64 (= Schriftenreihe des Heimatvereins Köpenick e.V., Bd. 1).

Mit Christian Matthes: *Strausberger Markt- und Rathausgeschichte*, in: *Akanthus-Mitteilungen* 24, 2011.

Mit Blandine Wittkopp: *Burg und Kloster in der Frühzeit der mittelalterlichen Stadt Strausberg*,

Lkr. Märkisch-Oderland, in: *Moderne Zeiten. Die geplante Stadt des Mittelalters in der Mark Brandenburg*, S. 181-196 (= Arbeitshefte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg Heft 37-2021).